

Logopädie in Zeiten der Inklusion



Anja Blechschmidt, Sophie Besset,
Jacqueline Läber, Karin Reber, David Allemann

Was ist ein gutes Leben?
Schweizer Heilpädagogik-Kongress 2013, Bern

Überblick 11.00 – 12.00 Uhr

ÜBERBLICK



1. Einführung Logopädie/Inklusion
2. Forschungsprojekt „Inklusion und Sprachtherapie/Logopädie/Sprachheilpädagogik“
3. Ergebnisse Befragung
 - Klientel
 - Formen der Kooperation
 - Intervention Sprachtherapie
 - Intervention direkt im Klassenzimmer
 - Gesamtbewertung der Arbeitssituation
4. Diskussion

8. Heilpädagogik-Kongress, Bern

Anja Blechschmidt, Sophie Besset, Jacqueline
Läber, Karin Reber, David Allemann

2

1. Einführung Logopädie/Inklusion

Logopädinnen...

- ... als Fachpersonen Sprache, Sprechen, Schriffterwerb, Stimme, Schlucken
- ... mit Aufgaben zu Prävention, Diagnostik, Intervention & Beratung von Eltern, Angehörigen und Fachpersonen
- ... als Mitgestalter im Zuge der Umsetzung von inklusiver Bildung

Blechschmidt, Reber & Allemann (2013)

→ Einflussnahme (Meier 2013) durch gemeinsames sprachliches Handeln (Blechschmidt 2013)

EINFÜHRUNG

8. Heilpädagogik-Kongress, Bern

Anja Blechschmidt, Sophie Besset, Jacqueline
Läber, Karin Reber, David Allemann

3

Inklusion

- Inklusion als gesellschaftlicher Entwicklungsprozess (vgl. UN 2006)
- Inklusion als Idee einer Gesellschaft, die sich über das soziale Gemeinsame identifiziert (Glück 2012)
- Partizipation steht im Mittelpunkt (vgl. ICF, WHO 2001)
→ auch für institutionalisierte Bildung

EINFÜHRUNG

8. Heilpädagogik-Kongress, Bern

Anja Blechschmidt, Sophie Besset, Jacqueline
Läber, Karin Reber, David Allemann

4

2. Forschungsprojekt „Inklusion und Sprachtherapie/Logopädie/ Sprachheilpädagogik“

Internationale Online-Fragebogenerhebung zur Situation von Logopädinnen, Sprachtherapeutinnen und Sprachheillehrerinnen sowie zur Versorgungsqualität

Schwerpunkt: Angebote für Kinder und Jugendliche im Schulalter, inkl. Angebote direkt in den Schulen bzw. im Klassenzimmer

Ziel: Klärung der aktuellen Arbeitssituation

In der Schweiz:

- Anfrage über Berufsverband der Deutschschweizer Logopäden DLV
- Erhebung von November 2012 bis Januar 2013
- Französischsprachige Schweiz folgt im September 2013, weitere offen

Der Fragebogen

PERSÖNLICHE ANGABEN

Alter, Geschlecht, Einrichtungstyp, Beschäftigungsverhältnis, Berufserfahrung etc.

THEMENKOMPLEXE

1. Klientel
2. Formen der Kooperation
3. Intervention Sprachtherapie
4. Intervention direkt im Klassenzimmer
5. Gesamtbewertung der Arbeitssituation

ABSCHLUSS

Argumente für Arbeit in der Klasse, außerhalb, Kleingruppe & Freie Kommentare

Der Fragebogen

Beispiel zur Veranschaulichung:

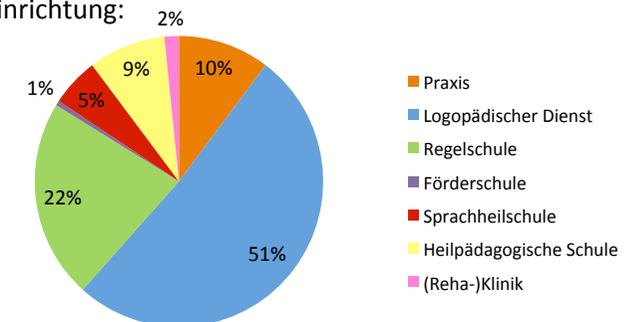
AUSTAUSCH

Frage 11 (von 27): Wie häufig tauschen Sie sich durchschnittlich mit folgenden Personen aus?

	oft	nie
Mit den Eltern eines Schülers	<input type="radio"/>					
Mit Regelschullehrerinnen	<input type="radio"/>					
Mit Sonderschullehrerinnen/Sprachheilpädagoginnen, CH: Schulische Heilpädagoginnen	<input type="radio"/>					
Mit Sprachtherapeutinnen/Logopädinnen	<input type="radio"/>					
Mit anderen Fachpersonen	<input type="radio"/>					

Stichprobenbeschreibung

- N = 185; ♀ = 179; Rücklaufquote: ca. 25%
- Altersdurchschnitt: 43.9 Jahre
- Berufserfahrung über 10 Jahre: 65.9%
- Arbeitseinrichtung:



3. Ergebnisse Befragung

Überblick

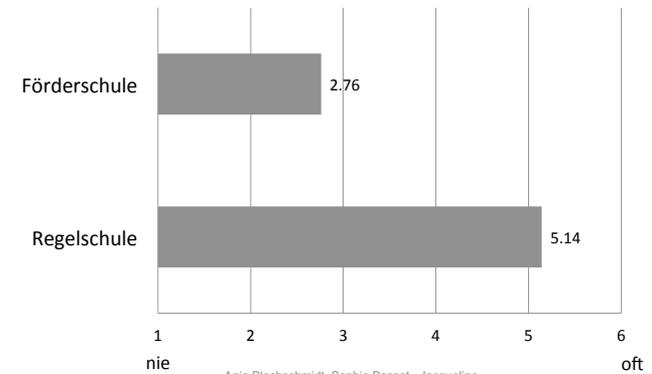
- I. Klientel
- II. Formen der Kooperation
- III. Intervention Sprachtherapie
- IV. Intervention direkt im Klassenzimmer
- V. Gesamtbewertung der Arbeitssituation

ERGEBNISSE ÜBERBLICK



I. Klientel

Häufigkeit der Zusammenarbeit mit Schülern aus folgenden pädagogischen Einrichtungen:



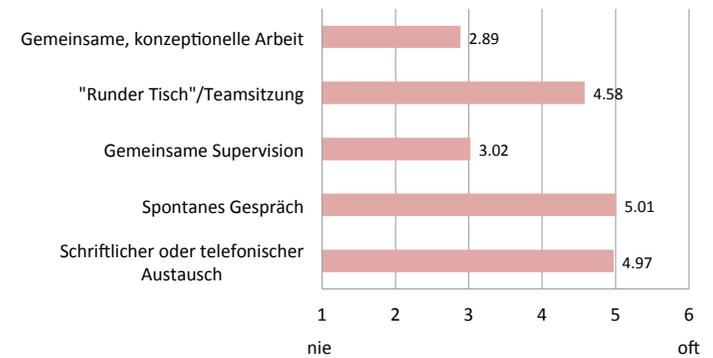
ERGEBNISSE KLIENTEL

II. Formen der Kooperation

- Teamarbeit als Schlüssel erfolgreicher inklusiven (Unterrichts-) Gestaltung (Seitz & Scheidt 2012)
- Kooperative Beratung vor allem möglich auf der Basis Kooperativen Lernens (Konrad & Traub 2010)

ERGEBNISSE KOOPERATION

Häufigkeit der Nutzung von Kooperationsformen



ERGEBNISSE KOOPERATION

III. Intervention Sprachtherapie

Kommunikationsbereiche

SPRACHE

- Aussprache
- Grammatik
- Wortschatz
- Anwendung

SCHRIFTSPRACHE

- Lesen
- Schreiben

HÖREN

- Verarbeiten des Gehörten

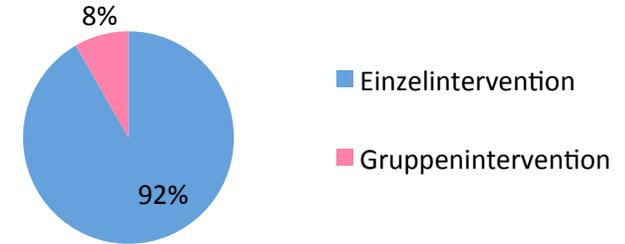
SPRACHVERSTÄNDNIS

- in allen Sprachbereichen

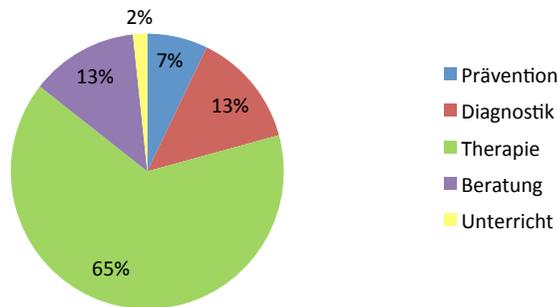
SPRECHEN / SCHLUCKEN

- Sprechflüssigkeit
- Sprechtempo
- Stimme
- Sprechmelodie
- Sprachakzentuierung
- Saugen, Beissen, Kauen, Schlucken

Arbeitszeitanteile Setting



Zeitanteile Arbeitsbereiche



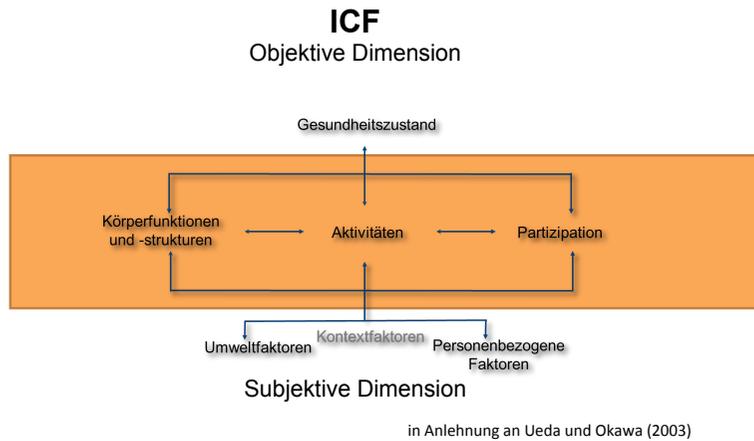
Inhaltliche Verbindung von Therapie und Unterricht

- 26% der Therapiezeit wird inhaltlich mit Unterricht verbunden
- Intensive Verbindung von Therapie und Unterricht:

	JA
Störungen beim Erwerb der Schriftsprache	87%
Semantisch-lexikalische Auffälligkeiten	61%
Kommunikativ-pragmatische Auffälligkeiten	54%
Sprachverständnisstörungen	48%
Redeflussstörungen	28%
Syntaktische-morphologische Auffälligkeiten	20%
Phonetisch-phonologischen Auffälligkeit	11%

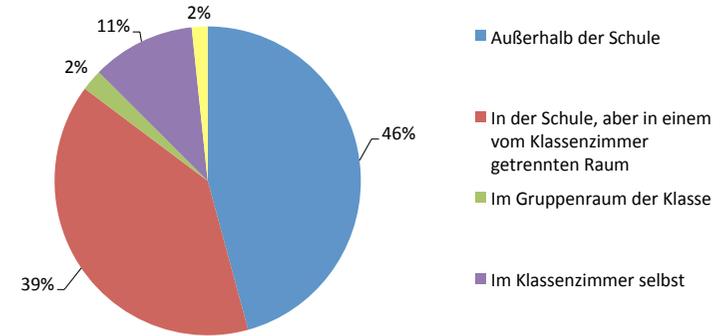
Intervention Sprachtherapie

ERGEBNISSE SPRACHTHERAPIE



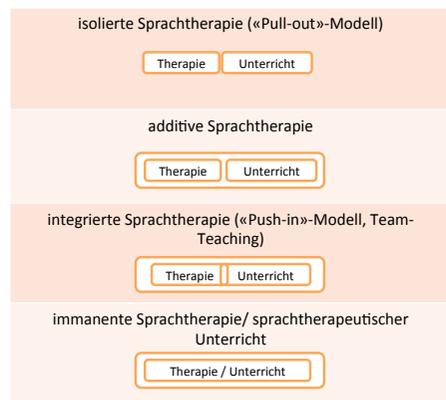
Therapieort von Transfer sprachlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten

ERGEBNISSE SPRACHTHERAPIE



IV. Intervention Klassenzimmer

ERGEBNISSE KLASSENZIMMER

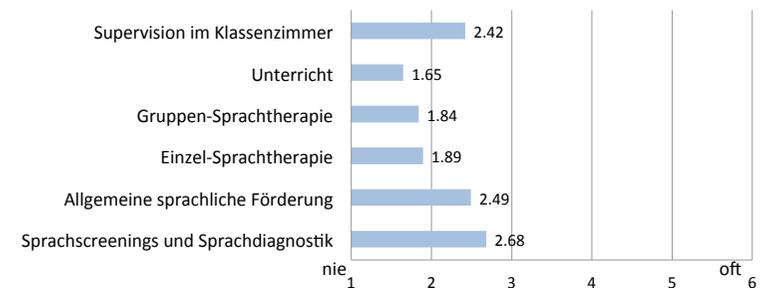


Reber (2012)

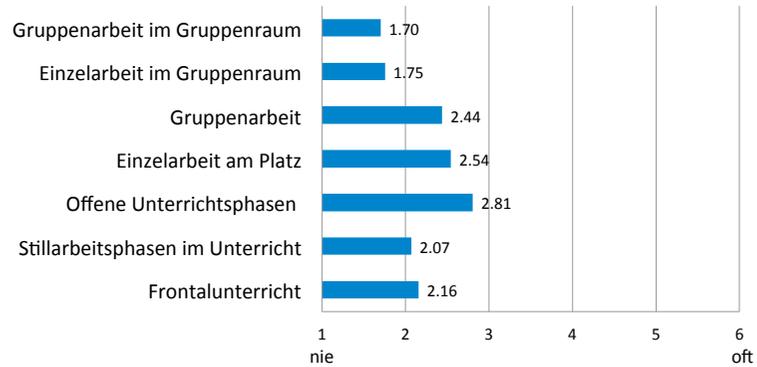
Intervention Klassenzimmer

ERGEBNISSE KLASSENZIMMER

- 31% geben an, auch direkt im Klassenzimmer zu arbeiten
- Häufigkeit der Interventionsformen im Klassenzimmer:

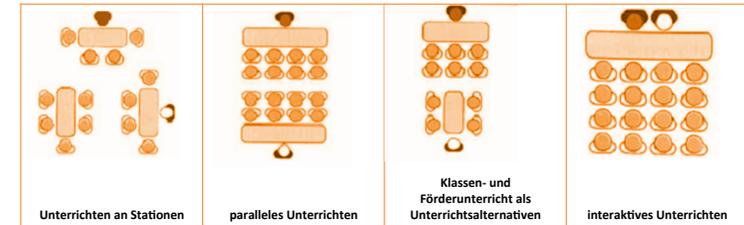


Häufigkeit der Nutzung von Unterrichtsphasen



ERGEBNISSE KLASSENZIMMER

Modelle des Teamteachings

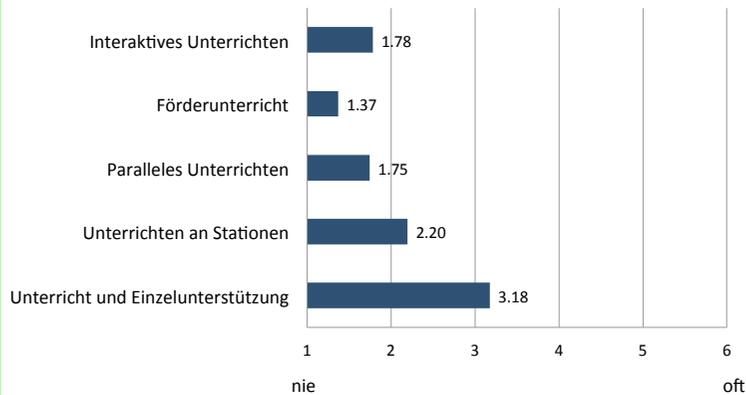


Zeichenerklärung: Lehrer akademischer Sprachtherapeut Schüler Tisch

Reber nach Boyle & Provost (2012)

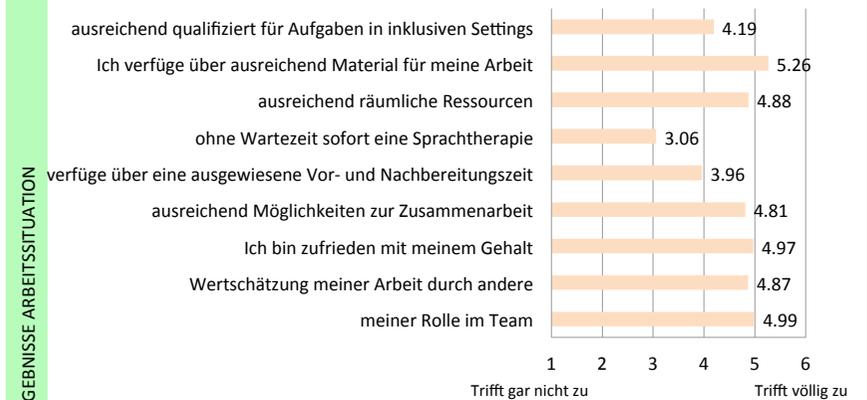
ERGEBNISSE KLASSENZIMMER

Teamteaching-Formen



ERGEBNISSE KLASSENZIMMER

V. Arbeitssituation



ERGEBNISSE ARBEITSSITUATION

Zusammenfassung der Ergebnisse

ZUSAMMENFASSUNG ERGEBNISSE

- N = 185
- Zufriedenheit im allgemeinen sehr hoch
- Einzelsetting ist immer noch die häufigste Form von Setting
- Austausch findet statt
- Im Klassenzimmer die häufigste Interventionsform ist Sprachscreening/Sprachdiagnostik

Stärken, Herausforderungen und Grenzen logopädischer Arbeitsfelder

ABSCHLUSS

- Die Stärke liegt u.a. im Einzelfallorientierten Denken
- Schulorganisatorische Strukturen als Rahmenbedingungen und nicht als Grenzen
- Inklusion ist als Herausforderung und Chance zu sehen
→ Als Logopädin hat man die Chance mitzugestalten (Freiheiten ausnutzen, Kreativität ausleben etc.)
- Wichtigkeit von Kooperation im Sinne von Transdisziplinarität (vgl. Goll 1996)

4. Diskutieren Sie mit!

DISKUSSION

- Wie interpretieren Sie die Ergebnisse?
- Welche Ergebnisse erwarten Sie nach vierfacher Wiederholung in 8 Jahren?
- Was braucht Berufspolitik?
- Was braucht Aus- und Weiterbildung?
- ...

Literatur

LITERATUR

- Blechschmidt, Anja (2013): „Wir sind dabei!“. Sprachdidaktische Diagnostik zur Kommunikations-partizipation bei Lippen-Kiefer-Gaumen-Segel-Fehlbildung. Sonderpädagogik in Forschung und Praxis. Band 33. Hamburg: Kovac Verlag.
- Blechschmidt, A., Reber, K. & Allemann, D. (2013): Inklusion und Logopädie/Sprachtherapie/Sprachheilpädagogik: Angebot für Kinder und Jugendliche mit sprachlichem Förderbedarf. SZH, 19 (6), S. 19-25.
- Boyle, J., & Provost, M. C. (2012): Strategies for Teaching Students with Disabilities in Inclusive Classrooms. A Case Method Approach. Boston: Pearson.
- Glück, C. W. (2012): Sprachheilpädagogik inklusiv: Sonderpädagogik zwischen sprachlicher Bildung, Sprachförderung und Sprachtherapie. In: Sonderpädagogische Förderung heute, 57, S. 132-144.
- Goll, H. (1996): Transdisziplinarität. Realität in der Praxis, Vision in Forschung und Lehre - oder nur ein neuer Begriff? In G. Opp, A. Freytag & I. Budnik (Hrsg.), Heilpädagogik in der Wendezeit. Brüche - Kontinuitäten - Perspektiven (S. 164-174). Zürich: edition SZH.
- Meier, S. (2013): Selbstbestimmung von Menschen mit geistiger Behinderung im Wohnheim. SZH, 19 (7-8), S. 42-48.
- Reber, K. (2012): Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie in inklusiven Settings. Perspektiven der Vernetzung zwischen Sprachheilpädagogik, Sprachtherapie und Regelschule. LOGOS Interdisziplinär, 20(4), 264-275.
- Seitz, S. & Scheidt, K. (2012): Vom Reichtum inklusiven Unterrichts – Sechs Ressourcen zur Weiterentwicklung. Zeitschrift für Inklusion, 7 (1-2). <http://www.inklusion-on-line.net/index.php/inklusion/article/view/148/140> [Zugriff: 06.08.2013]
- Traub, S. (2010): Kooperativ lernen. In: A. Buholzer (Hrsg.), Alle gleich - alle unterschiedlich! zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht (S. 138-150). Zug: Klett und Balmer.
- Ueda, S. & Okawa, Y. (2003): The subjective dimension of functioning and disability: what is it and what is it for? Disability and Rehabilitation, 25(11-12), 596-601.
- UN (2006): Conventions on the right of persons with disabilities. www.un.org/disabilities/convention/. [Zugriff: 06.08.2013]
- WHO (2001): International Classification of Functioning, Disability and Health: ICF. Genf: WHO.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit und weiterhin eine
angeregte Diskussion



david.alleman.fhnw.ch; anja.blechschmidt@fhnw.ch; sophiebesset@bluewin.ch;
jaci.laeber@bluewin.ch; karin.reber@edu.lmu.de